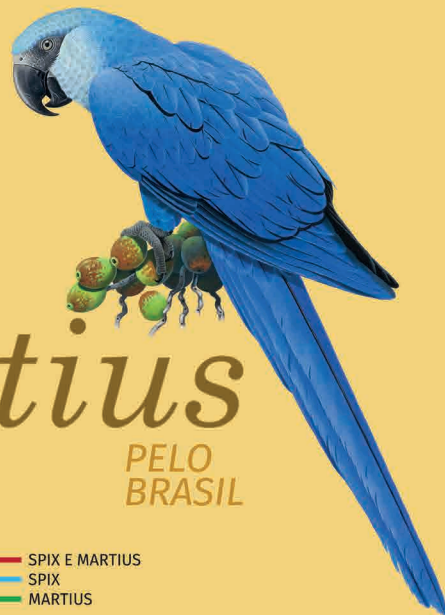


VIAGEM DE *Spix e Martius* PELO BRASIL



— SPIX E MARTIUS
— SPIX
— MARTIUS



1: Reiseroute von Spix und Martius durch Brasilien

2: Einführung

3: Die Magie der Natur I

4: Die Magie der Natur II

5: Beitrag zu den Naturwissenschaften

6: Rio de Janeiro

7: São Paulo

8: Ouro Preto

9: Diamantina

10: Der Sertão von Minas Gerais

11: Salvador

12: Der Sertão des Nordostens

13: Zwischen Barbarei und Zivilisation

14: Ethnologische Aspekte

15: Belém

16: Amazonien im Überblick

17: Manaus und die Provinz Rio Negro

18: Rio Japurá

19: Der Roman Frey Apollonio

20: Epilog

21: Impressum



Spix und Martius: Reisebetrachtungen aus Brasilien

Viagem de Spix e Martius pelo Brasil

Ausstellungskuration: Prof. Dr. Karen Macknow Lisboa und Prof. Dr. Willi Bolle

Johann Baptist von Spix

- Geboren am 9. Februar 1781 in Höchstadt an der Aisch
- Studium der Philosophie, der Medizin und der Naturwissenschaften
- 2-jähriger Forschungsaufenthalt in Paris: Kontakte mit Cuvier, Lamarck, Saint-Hilaire
- Ab 1810: Konservator der zoologischen Sammlungen in München
- Ernennung zum Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
- 15. Juli 1817 – 18. Juni 1820: Leitung der Forschungsreise durch Brasilien (zusammen mit Martius)
- Gestorben am 13. Mai 1826 in München

Durch den Aufenthalt in den Tropen war Spix gesundheitlich stark angegriffen und starb wenige Jahre später. Trotz seines kurzen Schaffens hinterließ er eingehende Beschreibungen von Hunderten neuer Tierarten. Eine vom Aussterben bedrohte Papageien-Art (*Cyanopsitta spixii*) wurde nach ihm benannt und durch den Hollywood-Film RIO (2011) weltbekannt.

Carl Friedrich Philipp von Martius

- Geboren am 17. April 1794 in Erlangen
- 1810–1814: Studium der Medizin an der Universität Erlangen
- Ab 1815: Mitarbeiter des Münchener Botanischen Gartens
- 15. Juli 1817 – 18. Juni 1820: Forschungsreise durch Brasilien (zusammen mit Spix)
- Ernennung zum Konservator des Botanischen Gartens und zum Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
- Ab 1826: Professor für Botanik an der Universität München
- Gestorben am 13. Dezember 1868 in München

Wichtigste Publikationen: Reise in Brasilien, 3 Bände, 1823–1831 (Spix konnte nur Band I und die beiden ersten Kapitel von Band II dieses Reiseberichts mitverfassen). *Historia naturalis Palmarum*, 3 Bände, 1823–1850. *Flora Brasiliensis*, 15 Bände, 1840–1906. Nach Martius' Tod von A.G. Eichler und J. Urban vervollständigt. Beiträge zur Ethnographie und Sprachenkunde Amerika's zumal Brasiliens, 2 Bände, 1867.

Karen Macknow Lisboa ist Professorin für brasilianische Geschichte und Mitglied des Postgraduiertenprogramms in Sozialgeschichte an der Universidade de São Paulo. Forschungsschwerpunkte: Reiseliteratur über Lateinamerika des 19. und 20. Jahrhunderts, Kultur- und Wissenschaftstransfer, Identitäts- und Nationbildung, Beziehung zwischen Reiseliteratur und Historiografie. Publikationen: *A nova Atlântida de Spix e Martius: natureza e civilização na Viagem pelo Brasil (1817–1820)*, São Paulo 1997; *Mundo novo, mesmo mundo. Viajantes de língua alemã no Brasil (1893 a 1942)*, São Paulo 2011.

Autorin der Ausstellungstafeln 2–4, 6, 11, 13 und 20,
aus dem brasilianischen Portugiesisch übersetzt von Mario Cocozza

Willi Bolle ist Professor für Literaturwissenschaft an der Universidade de São Paulo. Forschungsschwerpunkt: Kulturelle Topographie Brasiliens (Metropole/Megastadt, Sertão, Amazonien). Publikationen: *Physiognomik der modernen Metropole*, Köln 1994; *grandesertão.br – o romance de formação do Brasil*, São Paulo, 2004; *Mithg., Amazonien – Weltregion und Welttheater*, Berlin 2010.

Autor der Ausstellungstafeln 7–10, 12, 15–19

6. Februar – 9. März 2019, Ibero-Amerikanisches Institut (IAI)

Eine Ausstellung des Instituto Martius-Staden in Kooperation mit dem IAI

Dieses Begleitheft zur Ausstellung enthält gekürzte Übersetzungen der originalen Ausstellungstafeln



**Ibero-Amerikanisches
Institut**
Preußischer Kulturbesitz

VIAGEM DE Spix e Martius PELO BRASIL

2



Johann Baptist von Spix.



Carl Friedrich Philipp von Martius.

Mit dem Aufbruch Brasiliens in die Unabhängigkeit, insbesondere der Übersiedlung der königlichen Familie nach Rio de Janeiro und der Öffnung der Häfen im Jahre 1808, öffnete sich das Land auch für Kaufleute, Abenteurer, Naturforscher, Missionare und Einwanderer aus Europa und den Vereinigten Staaten.

Die bayerischen Naturforscher Johann von Spix und Carl von Martius liefen im Mai 1817 in Rio de Janeiro ein – auf Anordnung der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu München und unter der Schirmherrschaft von Maximilian I. von Bayern und des Kaisers von Österreich, Franz I. Die beiden Forscher ergänzten das Gefolge von Wissenschaftlern, das sich Erzherzogin Leopoldine, Tochter des österreichischen Kaisers anschloss, die als Gattin des künftigen Dom Pedro I. nach Brasilien kam. Anfangs vom Maler Thomas Ender begleitet, machten sie sich Ende 1817 auf den Weg Richtung São Paulo und weiter nach Minas Gerais. Von dort durchquerten sie den Sertão von Bahia, Pernambuco, Piauí und Maranhão bis nach Belém, von wo aus sie zu ihrer Expedition durch das Amazonasbecken aufbrachen. Auf ihrer Reise legten sie mehr als zehntausend Kilometer zurück und trugen eine enorme Sammlung zusammen, die sie nach und nach in Kisten nach Europa sandten und von der erstaunlicherweise keine einzige verloren ging.



Thomas Ender.



Mitreisende an Bord der Fregatte Austria (Zeichnung von Thomas Ender).

Sie katalogisierten 6.500 Pflanzenarten aus einer Sammlung von 20.000 gepressten Exemplaren sowie hundert lebender Pflanzen. Überdies sammelten sie 85 Säugetierarten, 350 Vögel, 130 Amphibien, 116 Fische, 2.700 Insekten, jeweils 50 Spinnen- und Krustentiere ebenso wie mineralogische, paläontologische und ethnographische Objekte.



3



Mycetes fuscus, von Spix.

Die Magie der Natur I

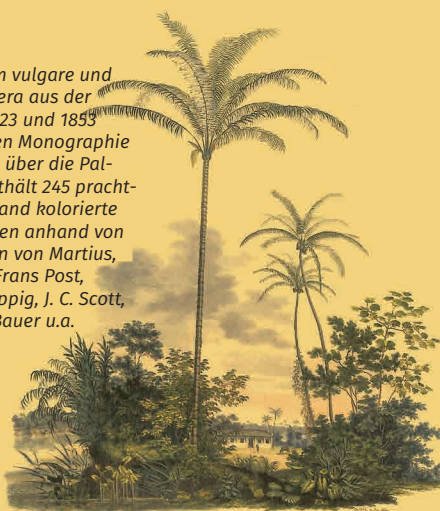
„[Alles wirkt] mit einer Magie von ganz eigener Art auf das Gemüt des gefühlvollen Menschen, der sich hier im Anblicke des herrlichen Landes gleichsam neugeboren fühlt.“



Humboldt zufolge sollte das „Naturgemälde“, d.h. seine Beschreibung in Worten oder seine Darstellung in Bildern, die Kraft besitzen, im Leser eine „[...] Erneuerung des Genusses, welchen die unmittelbare Ansicht der Tropenländer dem fühlendem Menschen gewährt“ zu bewirken, und zugleich Wissen vermitteln. „Das Gefühl und die Phantasie ansprechend, artet [daher] der Stil leicht in eine dichterische Prosa aus“.

Spix und Martius folgten dem Ideal eines enzyklopädischen Wissenschaftsverständnisses aus einer Zeit, als die Wissenschaft noch nicht getrennt nach Disziplinen strukturierte. Sie strebten danach, ein umfassendes Wissen zu erlangen, das sich nicht nur auf ein Gebiet beschränkte. Dieses universelle Verständnis verband sich mit dem systematisierenden Blick des Naturforschers, der die Natur durch die Beschreibung ihrer Objekte zu verstehen versuchte und sich dabei von dem Ziel leiten ließ, sie in das *Systema Naturae* einzuordnen. Carl von Linnés Klassifizierungssystem setzte sich ab Mitte des 18. Jahrhunderts in Europa als Richtlinie für das Studium der Natur durch. Regionen mit einer großen Artenvielfalt, wie Brasilien, erwiesen sich als wahre Paradiese für Naturforscher, die das Linnésche System mit eigenen Studien erweitern wollten.

Astrocaryum vulgare und *Cocos nucifera* aus der zwischen 1823 und 1853 erschienenen Monographie von Martius über die Palmen. Sie enthält 245 prachtvolle, von Hand kolorierte Lithographien anhand von Zeichnungen von Martius, Rugendas, Frans Post, Eduard Poeppig, J. C. Scott, Ferdinand Bauer u.a.



Farm unweit der Serra do Caraça. Martius' und Spix' Worte ließen keinen Zweifel an der Größenordnung ihres Unternehmens: Neben der Erforschung des Reiches der Mineralien, der Pflanzen und Tiere müsse „Alles, was den Menschen, den Ureinwohner sowohl als den Eingewanderten [...] betrifft“ enthalten sein. Die Forschungen sollten auch die „[...] Beachtung der verschiedenen Sprachen, der Volksthümlichkeiten, der mythischen und historischen Ueberlieferungen [...] und überhaupt Alles dessen, was über den Culturzustand und die Geschichte der Ureinwohner sowohl, als der sonstigen Bewohner Brasiliens, Licht verbreiten könnte [...] umfassen.“

Von der Romantik geprägt, waren die beiden Deutschen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Auffassung, die Beobachtung und das tiefste Verständnis der Natur hänge nicht allein von ihrer Systematisierung ab, sondern auch vom Gefühl. Von Goethe inspiriert, verknüpften sie Wissenschaft und Dichtung und lehnten eine mechanistische Interpretation der Natur ab. Darin folgten sie auch dem berühmten Naturforscher Alexander von Humboldt, der die amerikanischen Tropen als einen Ort pries, der dazu prädestiniert sei, die ursprüngliche Einheit von Natur und Geist wiederherzustellen.

Die Magie der Natur II



Colibris und durch die wunderbaren Töne fremdartiger Vögel und Insecten unterbrochen wird, wirken mit einer Magie [...]“.

Spix und Martius stimmten darin mit Alexander von Humboldt überein, der die ab 1750 vorherrschenden Thesen der natürlichen Unterlegenheit des amerikanischen Kontinents umkehrte. Er begriff gerade die Üppigkeit der Natur und ihre Artenvielfalt als Ausweis der Überlegenheit.

Das Linnésche Verständnis einer universal klassifizierbaren – und folglich identifizierbaren – natürlichen Welt einerseits und das subjektive Fühlen der Natur andererseits charakterisieren den doppelten Ansatz, mit dem Spix und Martius die Natur in ihrem Werk *Reise in Brasilien* beschreiben. Bereits auf ihren ersten Exkursionen durch die Mata Atlântica und den Urwald des Corcovado schilderten sie die Natur der Tropen als einen Ort, der Freude, Genuss und Entzücken hervorruft: „[...] so standen wir wie bezaubert mitten in einer fremden, üppigen Natur [...]. Der majestätische Anblick, die sanfte Ruhe und Stille dieser Wälder, welche nur durch das Schwirren der bunten, von Blume zur Blume fliegenden



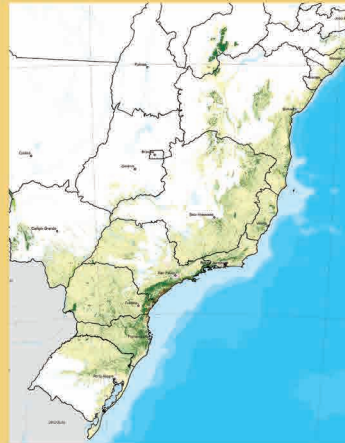
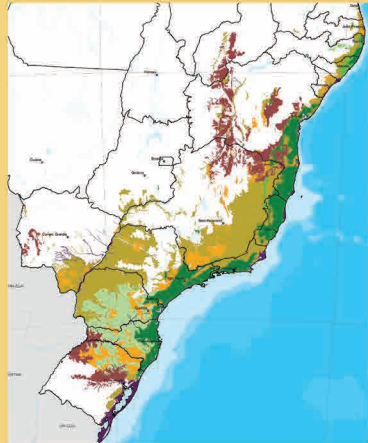
Spix und Martius widmeten sich auch der Kartographie.



In seinem großen Werk, der **Flora Brasiliensis**, versuchte Martius, alle zur damaligen Zeit bekannten brasilianischen Pflanzen zu beschreiben und zu systematisieren. Das erste Heft erschien 1840. Es brauchte 66 Jahre, die in 130 Hefte unterteilten 40 Bände fertigzustellen. Martius sollte die Vollendung seines Werkes nicht mehr erleben, dessen Herausgabe, nach seinem Tod, A. W. Eichler und später I. Urban übernahm. Es ist die bislang umfassendste Katalogisierung der Flora eines Landes. Unter Mitwirkung von 65 Botanikern, die über ganz Europa verstreut waren, sind auf den mehr als 20.000 Seiten mit 3.811 Stichen etwa 22.000 Arten beschrieben, darunter 5.869 unbekannte. Sie können unter <http://florabrasiliensis.cria.org.br> eingesehen werden.

Beitrag zu den Naturwissenschaften

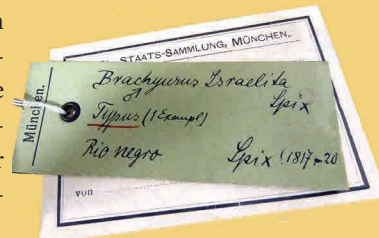
Der Regenwald an der Küste Brasiliens (Mata Atlântica) war die erste Region in der Neuen Welt, mit welcher die portugiesischen Entdecker in Südamerika im 16. Jahrhundert in Kontakt kamen.



Der ursprüngliche Zustand des Atlantischen Regenwaldes (linke Karte) und was bis heute davon übrig geblieben ist (rechte Karte).

Mit Ausnahme der kurzen holländischen Besetzung im Nordosten Brasiliens blieb das Land mit seinen enormen territorialen Ausmaßen und seiner unberührten Natur über drei Jahrhunderte der Forschung weitgehend verschlossen. Erst mit der Öffnung der Häfen 1808 ergab sich die Möglichkeit für Forschungsreisen. Zu den deutschen Naturwissenschaftlern, die diese neue Gelegenheit nutzten, zählten die beiden Bayern Johann Baptist von Spix und Carl Friedrich Philipp von Martius, die 1817 in Brasilien ankamen. Spix, ein Arzt und Zoologe, war 36 Jahre alt, während Martius gerade 23 Jahre alt war.

Die 30-monatige Expedition von Spix und Martius führte sie zwischen 1817 und 1820 in weite unbekannte Gebiete Brasiliens. Lediglich der südliche Regenwald, das Pantanal und die Pampa wurden von ihnen nicht bereist. Trotz der damaligen schwierigen Reise- und Transportbedingungen konnten sie tausende Tierexemplare für weitere Studien sammeln, einschließlich aller großen Wirbeltiergruppen. Diese Objekte, die im Naturkundemuseum in München bewahrt werden, sind bis heute Zeugnis einer der erkenntnisreichsten wissenschaftlichen Reisen. Ihre Beobachtungen waren eine wichtige Grundlage, um die unterschiedlichen Lebensräume und Ökosysteme Brasiliens zu verstehen (Atlantischer Regenwald, Cerrado, Caatinga und Amazonischer Regenwald).

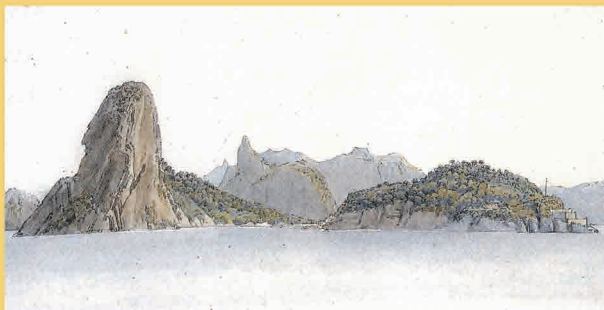




Panorama von Rio de Janeiro, Blick von der Terrasse des Morro da Conceição (Aquarell von Thomas Ender).

Rio de Janeiro

Spix und Martius hielten sich fast sechs Monate in der Hauptstadt auf und äußerten sich positiv, wenngleich ihre Wahrnehmung der Einwohner geprägt war durch die rassistischen Vorurteile ihrer Zeit: „Wer mit dem Gedanken an den neuen, erst seit drei Jahrhunderten bekannten Welttheil jenen einer durchaus und überall noch rohen, gewalthätigen und unbesiegteten Natur verbindet, möchte sich wenigstens hier in der Hauptstadt Brasiliens, fast ausser demselben wähnen; so sehr haben die Einflüsse der Cultur und Civilisation des alten, gebildeten Europa's den Charakter americanischer Wildniss von diesem Punkte der Colonie verdrängt, und demselben das Gepräge höherer Bildung ertheilt. Sprache, Sitte, Bauart und Zusammenfluss der Industrieproducte aus allen Weltheilen geben dem Platze Rio de Janeiro eine europäische Aussenseite. Was jedoch den Reisenden alsbald erinnert, dass er sich in einem fremden Welttheile befinde, ist vor Allem das bunte Gewühl von schwarzen und farbigen Menschen, die ihm, als die arbeitende Classe, überall [...] begegnen. [...] Die niedrige, rohe Natur dieser halbnackten, zudringlichen Menschen verletzt das Gefühl des Europäers, der sich so eben aus dem Vaterlande feiner Sitte und gefälliger Formen hierher versetzt hat.“



Pão de Açúcar, Einfahrt in den Hafen von Rio de Janeiro (Aquarell von Thomas Ender).

Nach der Atlantiküberquerung liefen die Forscher am 14. Juli 1817 in Rio de Janeiro ein: „Der Tag war entzückend klar und helle [...] alsbald öffnete sich unserm Blicke [...] der herrliche Eingang der Bai von Rio de Janeiro. Rechts und links erheben sich, gleich Pforten des Hafens, steile Felsenberge, von den Wellen des Meeres bespült [...]“

Mit aufmerksamem Blick beschreiben die Reisenden Straßen, Gebäude und Plätze. Das Aquädukt stellen sie dar als das „schönste und zweckmässigste Denkmal der Baukunst, welches Rio bis jetzt aufweist [...]“. Die Stadt bekam zu jener Zeit die Auswirkungen der Übersiedlung der königlichen Familie und ihrer Gefolgschaft zu spüren. Spix und Martius berichten, dass Rio vor der Ankunft des portugiesischen Hofes etwa 50.000 Einwohner, vorwiegend Afroamerikaner und Mestizen, zählte. 1817 habe sich die Bevölkerung verdoppelt. Seit 1808 waren 28.000 Portugiesen in die damalige Hauptstadt des Vereinigten Königreichs von Portugal, Brasilien und den Algarven übersiedelt. Angesichts der großen Zahl von Engländern, Franzosen, Holländern und Deutschen wurde die Stadt zunehmend kosmopolitischer.



Der Gründungsort: das Jesuitenklster (Pateo do Collegio).

São Paulo

Spix und Martius verbrachten den Jahreswechsel 1817/1818 in São Paulo. 1554 von den Jesuitenvätern Manuel da Nóbrega und José de Anchieta gegründet, hatte die Stadt im Jahre 1815 etwa 30.000 Einwohner und war geprägt von ein- bis zweistöckigen aus Lehmflechtwänden erbauten Häusern. Von hier aus unternahmen Abenteurer ab dem 16. Jahrhundert Streifzüge ins Landesinnere auf der Suche nach Gold und Sklavenarbeitern. Die Expeditionen dieser *Bandeirantes* haben die Geschichte Brasiliens entscheidend geprägt.



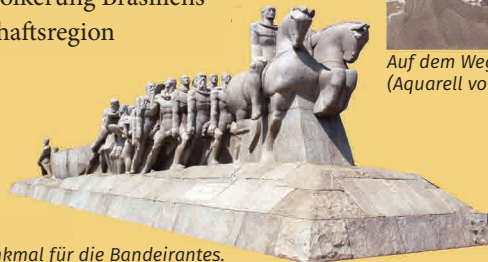
Die Eisenfabrik in Ipanema (1821), die Spix und Martius besichtigten.

„In keiner anderen Provinz Brasiliens sind so solide und hoffnungsreiche Fundamente für das Glück seiner künftigen Bewohner gelegt wie hier.“ Ihre Prognosen über die Dynamik der Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung sind von der Geschichte bestätigt worden: Der Staat São Paulo stellt heute ein Fünftel der Gesamtbevölkerung Brasiliens und ist die stärkste Wirtschaftsregion des Landes.

Als einen besonderen Vorzug der *Paulistas* hoben die Reisenden ihr Interesse und ihre Beschäftigung mit Theologie, Philosophie und den Wissenschaften insgesamt hervor und äußerten sich optimistisch:



Auf dem Weg nach São Paulo (Aquarell von Thomas Ender).



Denkmal für die Bandeirantes.



Ouro Preto

Die Entdeckungen großer Goldvorkommen führten im Jahre 1698 zur Gründung von Vila Rica (1823 umbenannt in Ouro Preto), der Hauptstadt der Provinz Minas Gerais, wo sich Spix und Martius im März und April 1818 aufhielten.



Eremitenhospiz Mãe dos Homens in der Serra do Caraça.

Spix und Martius wiesen auf die Gefahr des exzessiven Bergbaus für die Umwelt hin; eine berechnete Warnung: 2015 führte der Bruch eines Staudamms in Mariana zur Zerstörung zweier Siedlungen und im Januar 2019 kam es zu einem verheerenden Dammbruch an einer Eisenerzmine nahe Brumadinho.



Ouro Preto (Aquarell von Thomas Ender).



Eisenhaltige Steine.



Goldstangen.



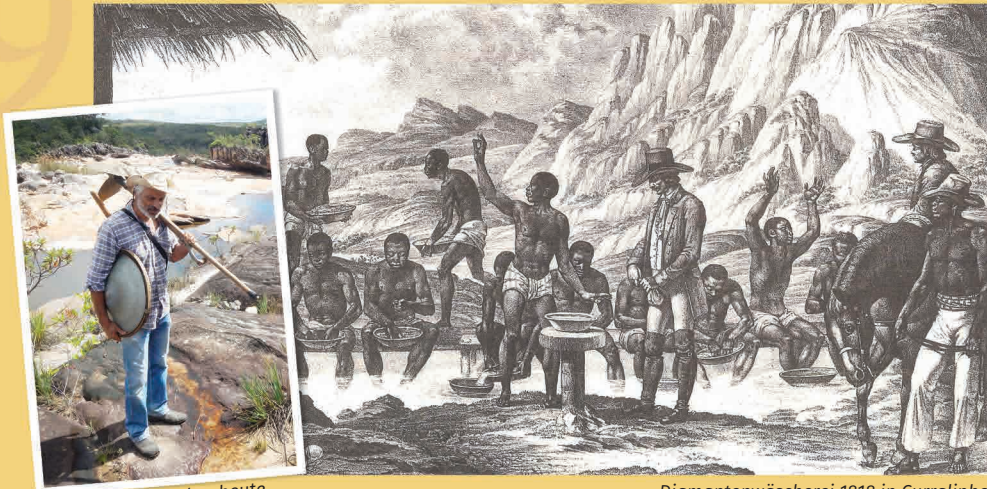
Umweltzerstörung 2015.

Mit ihrer reichen Produktion von Gold, Edelsteinen und Eisen zogen die Städte von Minas Gerais große Teile der Bevölkerung an. Damit verschob sich auch das wirtschaftliche und administrative Zentrum der Kolonie Brasilien vom Zuckerrohr produzierenden Nordosten in Richtung Süden.



Ouro Preto: der Tiradentes-Platz.

In Begleitung des Geologen Wilhelm von Eschwege untersuchten die Reisenden die geologischen Eigenschaften der umliegenden Berge: von der durch eisenhaltiges Gestein gebildeten Oberschicht bis zu den Formationen von Glimmerschiefer und Quarz, in denen das Gold vorkommt. Die Goldproduktion hatte ihren Höhepunkt zwischen 1733 und 1748 erreicht und nahm um das Jahr 1818 bereits zusehends ab.



Ein Diamantensucher heute.

Diamantenwäscherei 1818 in Currallinho.

Diamantina

Von Vila Rica reisten Spix und Martius im Mai 1818 über Sabará und Vila do Príncipe (Serro Frio) zu dem Diamantendistrikt mit seinem Hauptort Tijuco, heute Diamantina. Das Arraial, „eines des blühendsten von Brasilien“, hatte damals 6.000 Einwohner, mit beschaulichen zweistöckigen Häusern und reichlich mit Waren aller Art bestückten Kaufläden.

Tijuco verdankte seine Entstehung und seinen Wohlstand dem Vorkommen der zu Beginn des 18. Jahrhunderts entdeckten Diamanten. Die reichste Ausbeute an Diamanten kam von den beiden Flüssen Jequitinhonha (mit seinem Nebenfluss Araçuaí) und Rio Pardo. In dem Ort Currallinho lernten die Reisenden das Verfahren der Diamantenwäscherei kennen: Die von afrikanischen Sklaven ausgeführte Arbeit wurden von Aufsehern überwacht.

Die Reisenden bestiegen auch den höchsten Berg im Norden von Minas Gerais, den Itambé (2.052 m), der ihnen von seinem Gipfel einen Panoramablick über die ganze Region eröffnete. Sie erforschten dort die Flora, Fauna und Mineralien.



Diamantina heute.



In Diamantina wurde 1979 zur Forschungsförderung, mit Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland, in der Casa da Glória das Zentrum für Geologie gegründet.

Spix und Martius setzten ihre Reise auf der Hochebene zwischen den Flüssen Jequitinhonha und Araçuaí bis zum Distrikt von Minas Novas fort, um die Minen der anderen Edelsteinarten – Chrysoberylle, Aquamarine, Saphire, Topase, Amethysten und Turmaline – kennenzulernen.

Der Sertão von Minas Gerais

Im Norden von Minas Novas begannen Spix und Martius mit ihrer Durchquerung des Sertão. Begleitet von ortskundigen Führern reisten sie zu Pferde durch die Campos Gerais (die Sammlungen wurden auf Maultieren transportiert) und übernachteten auf Landgütern, den *Fazendas*.



Vogelteich am Rio São Francisco.

In der Beschreibung finden sich etliche Ähnlichkeiten hinsichtlich der Route der deutschen Reisenden und der Durchquerung des „wildes Nordens“ durch Riobaldo, Protagonist und Erzähler des Romans **Grande Sertão: Veredas** (1956) von João Guimarães Rosa. Orte und Landschaften wie Serra das Araras, der Cerrado und andere werden im Reisebericht und im Roman erwähnt.

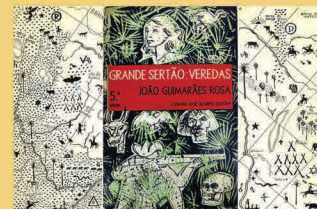


Die Agrarindustrie zerstört die Natur und die Kulturlandschaft des Sertão.



Ein Bauernhof im Sertão von Minas Gerais.

Während ihrer Durchquerung des Sertão von Minas Gerais, zwischen Juli und September 1818, äußerten sie ihre Besorgnis über die Belastungen der Umwelt: „Durch die lebhaften Entwicklungen dieses kräftig aufstrebenden Landes“ – das heißt aber auch: „durch die zerstörende Hand des Menschen“ – „wird die Natur mannigfach verändert“.



Umschlagbild und Karte des Romans **Grande sertão: Veredas**.

Nach dem Arraial von Formigas (heute Montes Claros) und dem Arraial von Contendas (heute Brasília de Minas) gelangten die Reisenden an den Rio São Francisco. Am Ufer waren sie vom Anblick der dort lebenden Vögel, Fische, Amphibien und Säugetiere überwältigt, ein Schauspiel der Natur, das ihnen wie „ein Gemälde der Entstehung der Welt“ erschien.

Von Malhada aus setzten die Reisenden ihren Weg durch den Sertão von Bahia bis nach Salvador fort.

11

Salvador



Gesamtansicht von Salvador, Lithographie von Thomas Abiel Prior (1809-1886) basierend auf der Zeichnung des englischen Künstlers Augustus Earle (1793-1838), der die Expedition der Beagle begleitete. Mit dieser Expedition war Charles Darwin nach Südamerika gereist. Die Beagle lief erstmals am 28. Februar 1832 in den Hafen von Bahia ein. Zu sehen sind Passanten auf der ehemaligen Ladeira da Conceição.

Spix und Martius näherten sich der ehemaligen Hauptstadt Brasiliens von der Insel Itaparica aus und überschauten „[...] in einem Blicke ihre Ausdehnung und die Größe ihres Handels“. Salvador habe die „angenehmsten Gefühle“ geweckt. Wie in den anderen Städten beschrieben die Reisenden in allen Einzelheiten die städtebaulichen Aspekte, die Wohnhäuser und anderen Gebäude, die Straßen und die Topographie.



Mietbare Sänften (Cadeiras) in Bahia.

Sie beobachteten das geschäftige Treiben. „Zahlreiche Schiffe von allen Nationen [...] entleeren sich in die geräumigen Hallen (*trapiques*) des Zollhauses, und nehmen daraus reiche Ladungen der Landesprodukte ein.“ Die geöffneten Läden ließen eine Fülle an europäischen Waren erblicken und „sind [...] reich an englischen

Schnittwaren, Hüten, Metallarbeiten, an französischen Luxusartikeln, an deutschen Linnen [Leinen], Eisenwaren und Nürnberger Artikeln, und an groben portugiesischen Baumwollenzugegen, vorzüglich buntgefärbten kleinen Tüchern (...)“.

Festa do Bonfim. Den Naturforschern entgeht nicht die Bedeutung der Festa de Nosso Senhor de Bonfim, die – so die Reisenden – jährlich zweimal stattfindet, eine „unzählige Volksmenge“ versammle und „bei Illumination der Kirche und der benachbarten Gebäude, einige Tage und Nächte hindurch [...] dauere“.



Die Architektur der Stadt beeindruckte sie kaum, daher findet sich in dem Reiseatlas kein einziges Bild von ihr. Ganz anders der Eindruck, den die Fülle und Vielfalt ihrer Einwohner in ihnen hervorrief. Den Berichten von Spix und Martius zufolge lebten im Recôncavo Baiano etwa 200.000 Einwohner, von denen rund 115.000 in Salvador und in den umliegenden Orten Vitória und Bonfim wohnten. Dabei fiel ihnen die große Zahl der Sklaven auf, die im Ackerbau arbeiteten. Dem Leser offenbart sich, wie sehr die Gesellschaft geteilt war: „[...] der Handel, die höheren Gewerbe, die Verwaltung der verschiedenen Staatsämter und der grossen Höfe und *Engenhos* im Reconcavo sind in den Händen der Weissen oder derjenigen, welche sich so nennen lassen“.



Skizze eines Herrenhauses (Gilberto Freyre, **Herrenhaus & Sklavenhütte**).

Während ihrer Durchquerung des nordöstlichen Sertão beobachteten die Reisenden eine erschreckende soziale Ungleichheit: einerseits einige wenige, überaus reiche Fazendeiros; andererseits die Masse der „in unglaublicher Armut lebenden“ Sertanejos.

Die nächste Station war die Ortschaft Monte Santo, die der italienische Kapuzinermönch Frey Apollonio mit dem Bau eines Kreuzwegs und einer Kapelle zu einem Wallfahrtsort gemacht hatte. Er wurde zur Titelfigur eines von Martius im Jahre 1831 geschriebenen, aber erst 1992 veröffentlichten Romans. Monte Santo war auch der Weg zum Bach von Bendegó, wo 1784 einer der größten Meteoriten gefunden wurde.

Nachdem die Reisenden Oeiras, die damalige Hauptstadt von Piauí, erreicht hatten, gelangten sie in die Region von Caxias, deren



Blick auf den Wallfahrtsort Monte Santo.

Der Sertão des Nordostens

Von Februar bis Mitte Juni 1819 reisten Spix und Martius von Salvador zu Pferde durch den Sertão im Nordosten bis nach São Luís in Maranhão. Im Unterschied zum Cerrado von Minas Gerais war der Sertão des Nordostens von unzähligen Kakteen und häufigem Wassermangel geprägt.



Ein Haus in der Caatinga.



Die Caatinga des Nordostens.

Baumwollpflanzungen so reich waren, dass sie „den Bedarf von ganz Europa decken könnten“.



Der Meteorit von Bendegó.

13

Zwischen Barbarei und Zivilisation

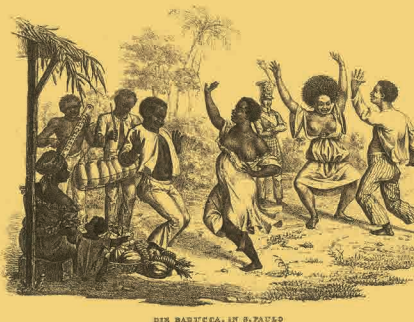


Fazenda des Coronel Lourenço (Zeichnung von Martius).

Als Menschen des 19. Jahrhunderts setzten Spix und Martius auf den Fortschritt der Menschheit und glaubten, in Brasilien sei die Zivilisation im Spiegel des europäischen Vorbilds im Gange.

Die Präsenz der königlichen Familie, die Erhebung Brasiliens zum Vereinigten Königreich von Portugal, Brasilien und den Algarven (1815) sowie die konstitutionelle Monarchie seien wichtige treibende Kräfte in diesem Prozess.

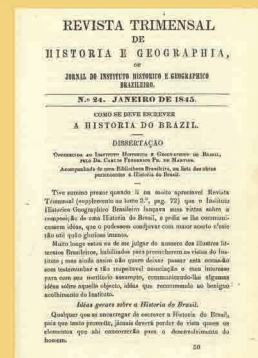
Einerseits sind Spix und Martius von der ethnischen und kulturellen Vielfalt fasziniert, deren „Lebensbilder“ ihnen wie ein „Zauberspiegel“ scheinen, den nicht einmal London oder Paris bieten könne, andererseits tritt ihre eurozentrische, mit Vorurteilen behaftete Sichtweise offen zutage.



Batuque in São Paulo.
„Die Mulatten [...] beschreiben sie als das [...] leicht entzündliche, vielbewegliche, zu jeder Unternehmung bereite, der Ruhe abholde, nach glänzender Anerkennung strebende Geschlecht“. Die „zügellose Baducca“ wird als ein beinahe unmoralischer Tanz der „obszönen Natur“ beschrieben.



Sklavensänger (Zeichnung von Martius). Spix und Martius hielten die Sklaverei für eine Verletzung der Menschenrechte. Sie tolerierten sie, da sie ein Weg sei, die Schwarzen „zu zivilisieren“. Überdies würde sie als „moralische Reform“ wirken, um die Afrikaner zum „Lichte des Christentums“ zu führen.

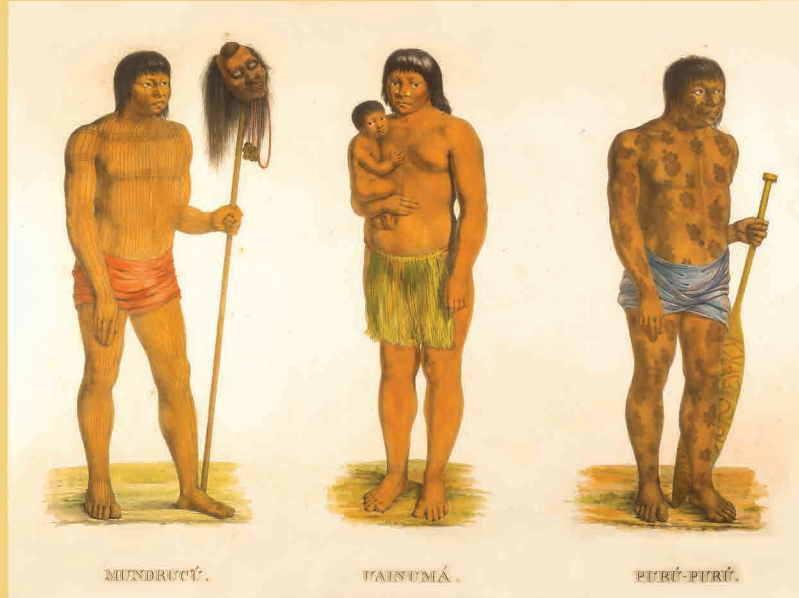


Bemerkungen über die Verfassung einer Geschichte Brasiliens von Martius 1845 veröffentlicht im Rahmen eines vom Instituto Histórico e Geográfico Brasileiro in Rio de Janeiro ausgerufenen Wettbewerbs.



Ethnologische Aspekte

Die Beschreibungen, die Spix und Martius über indigene Gruppen verfassten, müssen im Licht ihrer Entstehungszeit gelesen werden, sowohl vor dem Hintergrund damaliger wissenschaftlicher Paradigmen als auch der Alltagsdiskurse.



Mundurucú,
Uainumá
und
Purú-Purú.

Eines der wiederkehrenden Merkmale für die Charakterisierung der Indigenen war etwa der angebliche Kannibalismus. Dass die Anthropophagie traditionell eine sehr geringe und durchweg rituell gefasste Rolle spielte, in der Reiseliteratur der Europäer aber fälschlicherweise als annähernd alltägliche Praktik dargestellt wurde, hatte sich den



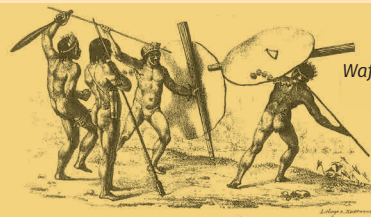
Tapir-Maske der Juri-Taboba.

Forschern des frühen 19. Jahrhunderts noch nicht erschlossen.

Auf ihrer Reise trafen Spix und Martius auf unterschiedliche native Bevölkerungsgruppen. In Ost-Brasilien begegneten sie Angehörigen der Gê- und Tupí-Sprachgruppen. Durch Zwangsarbeit und erzwungene Umsiedlungen waren diese in ihren indigenen Lebensweisen und Sozialstrukturen geschwächt. Von den indigenen Gemeinschaften, welchen die Forscher Anfang des 19. Jahrhunderts begegnet waren, haben nur wenige überlebt, unter ihnen die Miranha, Mundurucú, Mauhé (Sateré-Mawé), Tikuna, Canela- und einige Tukano-Gruppen, die sich heute unter prekären Umständen in ihrer indigenen Identität zu behaupten versuchen.

Die Reisenden dokumentierten verschiedene indigene Riten: Spix erlebte im Grenzgebiet zu Peru beeindruckende Maskentänze der Tikuna; Martius überlieferte einen Waffentanz der Juri vom Japurá. Beide Forscher sammelten außerdem Ethnographica wie Jagdgeräte, Haushaltsgegenstände, Schmuck und Masken. Untragbar aus heutiger Sicht ist, dass sie zwei indigene Kinder, Johannes (Juri) und Isabella (Miranha), mit nach München gebracht hatten. Sie vertrugen das Klima nicht und verstarben bald nach ihrer Ankunft.

Die bayerischen Wissenschaftler gingen in ihrer Forschungspraxis empirisch systematisierend vor: Die Indigenen, denen sie bei ihrer Reise in Brasilien begegneten, erfassten sie nach Ordnungen der Sprache, der Wirtschaftsform und dem Grad der Adaptation an die Kolonialgesellschaft.



Waffentanz der Juri.



Isabella (Miranha).



Johannes (Juri).

Karte der Amazonas-Region



Belém

Den ersten Kontakt mit Amazonien hatten Spix und Martius in der Stadt Belém, in der sie am 25. Juli 1819 eintrafen und von wo sie am 14. Juni 1820 nach Europa zurückreisten. Im Delta des Amazonas am Zusammenfluss der Flüsse Guamá und Tocantins gelegen bildet Belém das Eingangstor ins Innere von Amazonien.

Wie glücklich bin ich hier!“, so beginnt Martius seine Beschreibung der Stadt und beschreibt die „Harmonie der klimatischen Verhältnisse“ und die Üppigkeit und Artenvielfalt der tropischen Natur – von Paullinienhecken, Mango-, Lorbeer-, Kastanien- und Bakuribäumen bis zu Schmetterlingen, Zikaden, Käfern, Kolibris, Nagetieren, Fröschen, Eidechsen, Schildkröten, Schlangen und Krokodilen.



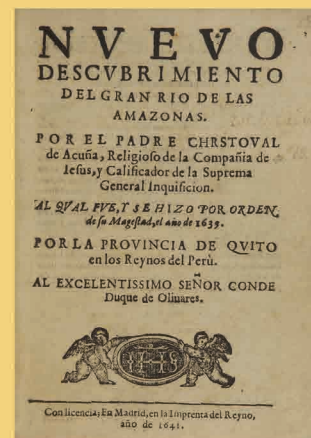
Ansicht der Stadt Belém im Jahre 1820.

Im Jahre 1820 hatte Belém 24.500 Einwohner, die gesamte Provinz Pará zählte nahezu 260.000 Bewohner, der überwiegende Teil waren Indigene. Innerhalb der Gesellschaft nahmen die Reisenden erhebliche Klassenunterschiede wahr zwischen der Oberschicht europäischer Abstammung, der überwiegend von mestizischen Familien geprägten Mittelschicht und der afroamerikanischen und indigenen Bevölkerung.

Amazonien im Überblick



Eine Darstellung der Legende von der Flussmutter.



Titelblatt des Reiseberichts von Acuña (1641): *Neue Entdeckung des Großen Flusses der Amazonen.*

Die wichtigsten Vorläufer unter den Forschungsreisenden durch Amazonien waren Francisco de Orellana (erste Durchquerung der Region: 1541–1542), Pedro Teixeira, Samuel Fritz, La Condamine, Mendonça Furtado und Alexandre Rodrigues Ferreira. Alexander von Humboldt wurde im Jahre 1800 die Einreise in das portugiesische Amazonien verweigert, das damals unabhängig vom übrigen Brasilien verwaltet wurde.

Spix und Martius stellten das Amazonas-Gebiet als ein riesiges „Fluss-System“ dar, mit dem Hauptstrom des Amazonas, seinen mächtigen Nebenflüssen, unzähligen natürlichen Kanälen (*furos*), Seen und Inseln. Sie beschrieben den Reichtum an Fischen und beobachteten auch riesige Schlangen. Um diese rankten sich Legenden wie die der „Flussmutter“.

Von Belém aus fuhren die beiden Reisenden durch den Marajó-Archipel bis zum Amazonas und dann stromaufwärts bis Fortaleza da Barra (Manaus). Auf dieser dreimonatigen Reise waren die wichtigsten Stationen Gurupá (Kontrollposten der Schifffahrt auf dem Amazonas); Porto de Moz an der Mündung des Rio Xingú; die Stadt Santarém an der Mündung des Tapajós; Óbidos an der engsten Stelle des Stroms; die Flüsse Trombetas und Nhamundá; der Grenzposten Parintins zwischen den Provinzen Pará und Rio Negro sowie die Mündung des Rio Madeira, Kommunikationsweg zur Provinz Mato Grosso.



Pupunha-Palme.

17 Manaus und die Provinz Rio Negro

Nachdem Spix und Martius die Mündung des Rio Negro passiert hatten, kamen sie am 22. Oktober 1819 in Fortaleza da Barra (Manaus) an. Dank seiner strategisch günstigen Lage war der Ort zum Handelszentrum und zur Hauptstadt der Provinz Rio Negro aufgestiegen. Die wichtigsten Handelsgüter, die aus den Plantagen und aus den Wäldern des Inneren stammten, waren Baumwolle, Kakao, Zuckerrohr, Salsaparille, Nüsse, Copaíba-Öl und Taue aus Palmenfasern.

Von Fortaleza da Barra fuhren die Reisenden den Rio Solimões hinauf (wie der Amazonas oberhalb der Mündung des Rio Negro heißt), vorbei an der



Festlicher Zug der Tecunas.

Mündung des Rio Purus und am See von Coari bis zu der Ortschaft Ega (heute Tefé); entlang an üppigem Urwald mit Scharen von Araras und Affen. Auf den Sandinseln im Fluss beobachteten sie Hunderte von Menschen beim Sammeln von Schildkröteneiern.

In Ega trennten sich die beiden Reisenden: Während Martius aufbrach, um den Rio Japurá zu erforschen, fuhr Spix weiter den Solimões hinauf bis zum Grenzort Tabatinga.

Auf dieser Fahrt, im Dezember 1819 und Januar 1820, passierte Spix die Mündungen der Flüsse Juruá, Jutai und Içá sowie die Orte Fonte Boa, Tonantins und São Paulo de Olivença. In Tabatinga dokumentierte er einen Festzug der Tecuna. Er lernte auch einen Stamm der Omáguas oder Campevas („Plattköpfe“) kennen und ihren Brauch, den Kopf der Kinder in der Wiege zusammenzupressen.

Nach seiner Rückkehr nach Fortaleza da Barra unternahm Spix noch eine zweiwöchige Reise den Rio Negro aufwärts bis Barcelos. Er notierte den Unterschied zur Landschaft entlang des Solimões: Die Ufer seien trocken und sandig und wegen des schwarzen Wassers relativ frei von Insekten. Andererseits sei dieses Gebiet weniger fruchtbar und es gäbe weniger Fische und Tiere für die Jagd.



Wiege der Campevas, um den Kopf der Kinder zusammenzupressen.



Ein Panorama von Manaus heute.



Ausgrabung und Zubereitung von Schildkröteneiern.

18

Rio Japurá



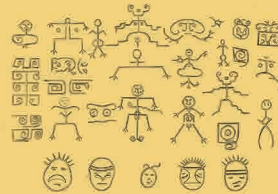
Porträts von Indigenen verschiedener Gemeinschaften.

Das Ziel der Expedition von Martius auf dem Rio Japurá, die er vom 12. Dezember 1819 bis 2. März 1820 in Begleitung des Kapitäns Ricardo Zany und des Coëruna Gregório unternahm, bestand darin, indigene Gemeinschaften in ihrem „Urzustande“ kennenzulernen. Die Hin- und Rückfahrt erstreckte sich auf je etwa 1.100 km.

Der Bericht von Martius über seine Begegnungen ist ein Beispiel für eine von Vorurteilen geprägte Ethnographie: „Das Band der Liebe ist schlaff, statt Zärtlichkeit Brunst, statt Neigung Bedürfniss; [...] das nackte Weib Slavin; [...] die Ehe ein nach Laune wechselndes Concubinat; des Hausvaters Sorge sein Magen; [...] sein Zeitvertreib Völlerei und dumpfes Nichtsthun; [...] der Weiber Schaffen blind und ohne Ziel; [...] die Erziehung äffische Spielerei [...]; statt Recht die Stimme des Egoismus. [...] so ist und lebt der Urmensch dieser Wildniss! Auf der rohesten Stufe der Menschheit.“



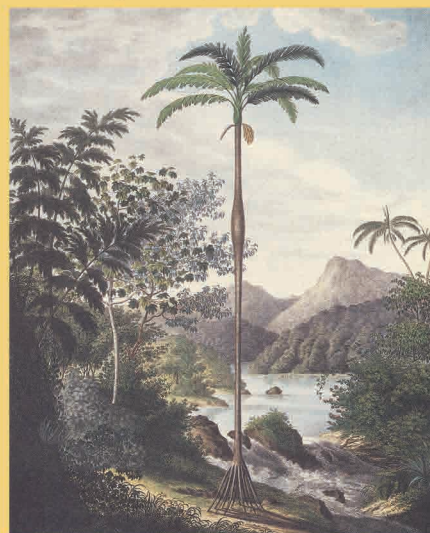
Porto dos Miranhas am Rio Japurá.



Indigene Zeichnungen der auf Felsen am Rio Japurá.



Wasserfall von Araracoara.

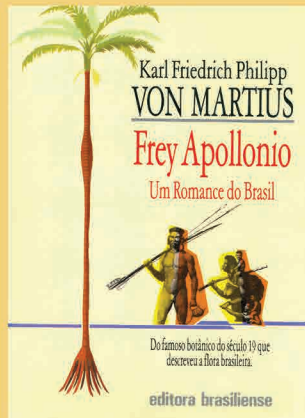
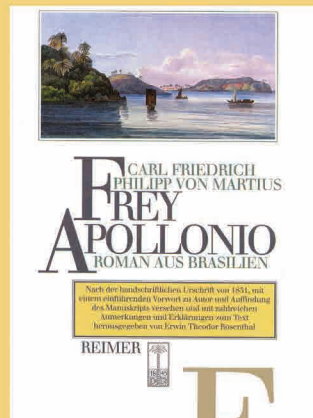


Landschaft am Rio Japurá.

Die Haltestationen in diesem Teil waren das Dorf Maripi, bewohnt von den Gemeinschaften der Juris, Passés und Coërunas sowie das Dorf São José do Príncipe. Martius lernte hier Pachicu von der Gemeinschaft der Coretus kennen.

Im zweiten Abschnitt der Reise verbrachte Martius längere Zeit im Porto dos Miranhas. Die Endstation seiner Hinreise war der Wasserfall von Araracoara an der Grenze zwischen dem Amazonas-Regenwald und dem Altiplano. Auf einem Felsen in der Nähe, wie auch in der Serra von Cupati, waren indigene Zeichnungen mit Darstellungen von Menschen und Tieren zu sehen.

VIAGEM DE Spix e Martius PELO BRASIL



Denkmal von
Frei Apollonio in
Monte Santo.

Der Roman Frey Apollonio

1831 schrieb Martius *Frey Apollonio. Ein Roman aus Brasilien*, erlebt und erzählt von Hartoman, der erst im Jahre 1992 veröffentlicht wurde. In dieser fiktionalen Fassung seiner Amazonasreise korrigierte Martius seine im Reisebericht von Vorurteilen geprägte Darstellung der Ureinwohner selbstkritisch. Bemerkenswert an dem Roman ist, dass er den Indigenen eine Stimme gibt, die er entlang des Rio Japurá kennengelernt hatte. Von Forschungsobjekten werden sie zu Subjekten der Geschichte. „Wir Indianer sind nicht bloß da, Euch zu dienen“, so das emanzipatorische Statement der Romanfigur Pachacutec, die auf einer historischen Figur beruht, einem Herrscher über das Inkareich.

Weitere Hauptfiguren sind der Erzähler Hartoman, ein Alter ego von Martius; der Kapitän Riccardo, basierend auf der realen Person des Ricardo Zani aus dem Reisebericht und Frey Apollonio, inspiriert von der Person des Missionars, der im Jahre 1775 in der Provinz Bahia den Wallfahrtsort Monte Santo gegründet hatte.

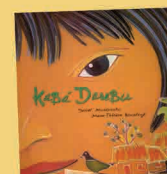
Interessant an dem Roman sind außerdem die darin enthaltenen Dialoge über die Kultur und Zivilisation der indigenen Gemeinschaften im Vergleich zu den europäischen. Anfangs gibt Hartoman ähnliche Ansichten und Vorurteile über die indigenen Ethnien wider wie Martius in seinem Reisebericht: „Diese Wilden: Von Cultur keine Spur“. Dem setzt Riccardo entgegen: „Nach mehrmonatigem Umgang mit den Urgeschlechtern Americas legen Sie immer noch den Maßstab Ihrer europäischen Gedanken und Empfindungen an diese roten Menschen an“. An anderer Stelle stellt er fest:

„Diese roten Menschen sind glücklich, sie sind vielleicht glücklicher als wir Europäer in der Zwangsjacke unserer sogenannten Cultur“. Am Schluss gelangt Hartoman zu der Überzeugung, dass jene Menschen, die er als dekadent und verloren eingestuft hatte, „Fleisch [sind] von meinem Fleische und Geist von meinem Geiste“. Im Roman manifestiert sich eine kritische Revision der eurozentrischen Geschichtsschreibung der Eroberung und Kolonisierung Lateinamerikas: Der europäische Forscher fühlt sich dem kulturell Anderen nicht mehr überlegen, sondern erkennt im Anderen sich selbst.

Indigene Schriftsteller*innen der Gegenwart:



Eliane Potiguara.



Ailton Krenak.



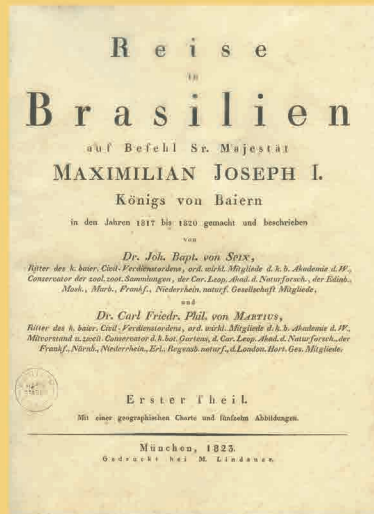
Daniel Mundurucu.

Titelbilder der Bücher *A cura da Terra* (Die Heilung der Erde) von Eliane Potiguara und *O trovão e o vento* (Der Donner und der Wind) von Kaká Werá.

VIAGEM DE Spix e Martius PELO BRASIL

20

Zwischen 1823 und 1831 wurde der meisterhafte, fast 1.400-seitige Bericht *Reise in Brasilien* in drei Bänden und einem Atlasband veröffentlicht, der Karten, zahlreiche Abbildungen (Naturszenen, anthropologische Skizzen und Sitten) sowie eine musikalische Sammlung mit indigenen Melodien, Lunds und Modinhas enthält.

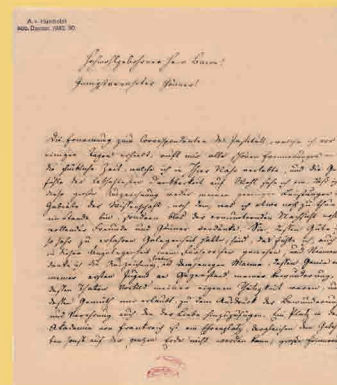


Epilog

VIAGEM PELO BRASIL

Diese lange Forschungsreise wäre in Vergessenheit geraten, wenn Spix und Martius sie nicht als eine unerschöpfliche Quelle für ihre literarische Produktion genutzt hätten. Dies gelang vor allem Martius – im Gegensatz zu seinem Reisegefährten, der krank zurückkehrte und sechs Jahre später starb. Gleichwohl veröffentlichte Spix einige Studien über die brasilianische Fauna. Martius lebte noch mehr als vier Jahrzehnte, in denen er sich unaufhörlich Brasilien widmete. Vom Reisebericht über Studien der Flora und Geobotanik, der Ethnographie bis hin zu Streifzügen durch die fiktionale Literatur und Historiographie – Brasilien stand stets im Mittelpunkt.

Neben diesen Publikationen knüpfte Martius als *Brasilianista avant la lettre* und Universitätsprofessor ein umfangreiches Netz von Kontakten und Beziehungen zu deutschen, europäischen und brasilianischen Wissenschaftlern und Intellektuellen, das er zeit seines Lebens pflegte. Allein in der Martius-Sammlung der Bayerischen Staatsbibliothek werden etwa elftausend Briefe aufbewahrt, die Martius geschrieben oder empfangen hat. Unter den Korrespondenten sind Naturforscher wie Alexander von Humboldt und Georges Cuvier, Linguisten wie Jacob Grimm, Dichter wie Goethe und Kollegen, die ebenfalls Brasilien bereist hatten, darunter Eschwege, Wied-Neuwied, Orbigny, Avé-Lallemant und Agassiz. Zu seinen brasilianischen Briefpartnern zählten u.a. Dom Pedro II., der Maler Araújo de Porto-Alegre und der Historiker Francisco Adolfo de Varnhagen. Dieses Netz von Beziehungen ermöglichte den Wissenstransfer zwischen den verschiedenen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Räumen und bereicherte zudem seine eigene Forschung.



Titelblatt der Übersetzungen ins Englische und Portugiesische.

Auszug aus einem Brief an Humboldt.

Spix und Martius sammelten zahlreiche Objekte und trugen über ihre Publikationen zur Entwicklung der Natur- und Humanwissenschaften bei. Einige ihrer Schlussfolgerungen – vor allem ihre Ausführungen über Indigene, Afroamerikaner und Mestizen – leiden jedoch unter den Vorurteilen, mit denen ihr Blick behaftet war. Dies schmälert nicht die Bedeutung ihres reichen Vermächtnisses. Dessen Erschließung ermöglicht es nicht nur, die europäische Wahrnehmung der Natur und Gesellschaft Brasiliens im 19. Jahrhundert zu erforschen, sondern auch, sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen.



FUNDAÇÃO VISCONDE DE PORTO SEGURO
(Mantenedora do Instituto Martius-Staden)

Marcos A. S. Bitelli (Presidente)

INSTITUTO MARTIUS-STADEN

Christian Buelau (Presidente)
Eckhard E. Kupfer (Diretor)

CURADORIA

Profa. Dra. Karen Macknow Lisboa
Prof. Dr. Willi Bolle

COORDENAÇÃO

Daniela Rothfuss

PESQUISA

Profa. Dra. Karen Macknow Lisboa
Prof. Dr. Willi Bolle
Prof. Dr. Luís Fábio Silveira
Dra. Gabriele Herzog-Schröder

ACERVOS CONSULTADOS

Amazônia Sem Fronteiras
Bayerische Staatsbibliothek (seção de manuscritos / Martiusiana)
Biblioteca Brasileira Guita e José Mindlin
Biblioteca Digital Luso-Brasileira
Biblioteca Nacional
British National Library
Câmara Municipal de Salvador
Centro de Referência em Informação Ambiental (CRIA)
Instituto de Estudos Brasileiros
Instituto Histórico e Geográfico Brasileiro
Instituto Martius-Staden
Kupferstichkabinett Wien
Ludwig-Maximilians-Universität München
Ministério da Cultura
Museum Fünf Kontinente
Museus Castro Maya
Pateo do Collegio
Staatsbibliothek zu Berlin
S.O.S. Mata Atlântica

REFERÊNCIAS

Spix&Martius. *Reise in Brasilien*. München, 1824-1831, 3 volumes e Atlas.
_____. *Viagem pelo Brasil*. Itatiaia/Edusp, São Paulo, 1981, 3 volumes.
Martius, C. *Historia Naturalis Palmarum*. Leipzig, 1823-1850, 3 volumes.
Martius, C. *Frey Apollonio – ein Roman aus Brasilien*. Berlin, 1992.
_____. *Frey Apollonio – um romance do Brasil*. Trad. E. T. Rosenthal, São Paulo, 1992.
_____. Eichler, A.W. & Urban, I. (org.). *Flora Brasiliensis*. München/Leipzig, 1840-1906, 40.

FOTÓGRAFOS

Albin Olsson, Antonio Queirós, Eckhard E. Kupfer, Elisabete Alves, Felipe Lopes Delfino, Gustavo Henrique Tonetti, Hubert Mathias Peter Roeser, Tatiane de Souza Macedo e Willi Bolle.

ARTE E CRIAÇÃO

Detalhe Publicidade

DISPLAYS GRÁFICOS

Marza – Distribuidora Oficial
Octanorm Brasil

REVISÃO

Ana Lúcia Gonçalves dos Santos
Birgit Fouquet
Renata Fichtler
Thais dos Santos Coutinho

AGRADECIMENTOS

Dominique Edouard Baechler
Dr. Konstantin von Martius
Eduardo Brettas
Walde-Mar de Andrade e Silva

PATROCÍNIO



APOIO CULTURAL

